

1. Einleitung

Seit Jahren fordern Politiker und Wirtschaftsverbände, die Arbeit müsse billiger werden, es müsste mehr geleistet oder auch gedient werden und wir bräuchten endlich einen Niedriglohnsektor. Zum Beispiel findet es der hochbezahlte Herr Strauphaar, Präsident am Hamburger Weltwirtschaftsarchiv, grundsätzlich akzeptabel, "dass der ausgehandelte Marktlohn möglicherweise so gering ist, dass er nicht erlaubt, ein als gerecht und menschenwürdig definiertes Mindesteinkommen zu erzielen". Die Liste der entwürdigenden Zumutungen und menschenverachtenden Kommentare aus Politik, Wirtschaft und neuerdings auch von Fußballern gegenüber den arbeitslosen und den abhängigen beschäftigten Menschen in unserem Land ließe sich lange fortsetzen. Aber lassen wir nicht diese hochbezahlen Herrn, sondern Waltraud Marcineak und Jutta Skupsch zu Wort kommen, die beide bei McDonald's arbeiten, die beide in einem Teil des großen deutschen Niedriglohnsektors beschäftigt sind:

Jobwunder bei McDonald's – Mit Hungerlöhnen auf Erfolgskurs

WERBEFILM McDonald's: "Wussten Sie eigentlich, dass McDonald's jetzt schon nach sieben Uhr offen hat? Ja, und sonntags ab neun."

Waltraud Marcineak, 49 Jahre alt, weiß ganz genau, wie früh McDonald's Fast-Food anbietet: Es ist Karfreitagmorgen, 6 Uhr 30. Anderthalb Stunden braucht sie von ihrem Wohnort Castrop Rauxel bis zur Burger-Filiale in Dortmund. Seit fast sechs Jahren putzt, packt und verkauft Waltraud Marcineak bei McDonald's, einem Weltkonzern mit Rekordschlagzeilen. Immer auf Expansionskurs, stellt das Unternehmen Arbeitsplätze in Aussicht. 15.000 sollen es in Deutschland werden in den nächsten Jahren – eine Prognose, die den Politikern gut gefällt. Acht Uhr, Frau Marcineak ist bei McDonald's in Dortmund angekommen. Wie lebt es sich mit einem Vollzeitjob bei McDonald's?

WALTRAUD MARCINEAK: "Ich habe am Ende des Monats so zwischen 1.500, 1.600 Mark. Mein Mann hat 600 Mark Arbeitslosenhilfe, und die 600 Mark gehen für Miete und Strom drauf. Da hab' ich die Fahrt, das Fahrgeld 117 Mark, Telefon, Rundfunk, Fernsehen, Versicherung, da bleiben dann ungefähr noch 1.200 Mark über. Leben können wir davon, aber große Ansprüche sind nicht drin."

400 Kilometer weiter, bei Würzburg. Von einem Billigarbeitsplatz allein kann Jutta Skupsch, Mutter von zwei Kindern, nicht leben: Neben vierzig Stunden bei McDonald's muss sie zu Hause noch Autoteile zusammensetzen. 2.000 Stück geben 100 Mark. **JUTTA SKUPSCH:** "Ich muss halt noch eine Nebenbeschäftigung machen, weil uns das Geld sonst nicht reichen würde. Ich hab' halt fast keine Freizeit, an sich überhaupt keine."

Nachts am McDrive, am Tag die Kinder, Hausarbeit und Nebenjob. Jutta Skupsch gehört zu den arbeitenden Armen von McDonald's. Schuftin für einen Hungerlohn – aber bitte recht freundlich. Rund 80 Prozent der Vollzeitkräfte verdienen laut Tarif rund 2.000 Mark brutto - egal, wieviel Miete sie zahlen, egal, wieviel Kinder sie haben. Mit 1.500 Mark netto eine Familie ernähren – ein Überlebensstip aus dem Arbeitgeberlager:

THOMAS HEYLL (Arbeitgebervertreter McDonald's): "Ja, Gott ... Entweder mehr Stunden arbeiten im Monat als die Regelarbeitszeit, 40 Stunden, oder noch einen oder zwei weitere Jobs suchen und dort zuzüglich Geld zu verdienen."

WERBEFILM McDonald's:

"Mit jeder Junior-Tüte gibt's nämlich eine von vier Mini-Barbies oder eins von vier pfeilschnellen Hot Wheels."

Kinder sind als Kunden hochwillkommen, die Kinder der Mitarbeiter sind fehl am Platze – das McDonald's-Gehalt kann sie nicht ernähren.

JUTTA SKUPSCH: "Ich habe schon gehört, dass man vom Sozialamt das bekommt, was ich bei McDonald's verdiene."

INTERVIEWERIN: "Und warum gehen Sie dann nicht zum Sozialamt?"

JUTTA SKUPSCH: "Weil ich es nicht möchte."

INTERVIEWERIN: "Also Arbeit zu haben, bedeutet was für Sie?"

JUTTA SKUPSCH: "Mit meinen eigenen Händen mich zu ernähren."

Doch genau das wird immer schwieriger, auch für Jutta Skupsch. Ostersonntagmorgens um drei: Schichtende bei McDonald's in Würzburg. Jetzt geht's nach Hause, dort warten die zwei Kinder – und der Zweitjob.

(Auszüge aus einem Panorama- Beitrag von 1999)

Jutta Skupsch und Waltraud Marcineak sind zwei von Millionen Menschen, die Tag für Tag die ebenso entwürdigenden wie belastenden Arbeits- und Lebensbedingungen im Niedriglohnsektor erfahren. Es ist an der Zeit, über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu sprechen. Aber nicht nur die tägliche Realität der Beschäftigten im Niedriglohnsektor soll in diesem Report zur Sprache kommen, sondern auch, wie sich die Arbeitsbedingungen und -belastungen der abhängig Beschäftigten insgesamt verändert haben.

Vor dem Hintergrund von Arbeitslosigkeit und unsicherer Beschäftigung wächst die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren. Diese gezielt geschürte Angst wird Tag für Tag von den Unternehmens- und Personalleitungen genutzt, um weiter Verschlechterungen bei den Einkommensbedingungen und bei der Arbeitszeit durchzusetzen. Und sie wird genutzt, um die Leistung der Beschäftigten noch mehr zu steigern. Die Angst – die Existenzangst – ist ein zentraler Faktor zur Aufrechterhaltung von Herrschaft geworden. Der Preis für diese betriebliche Praxis ist hoch: Die Arbeitsbelastungen der Beschäftigten und die daraus resultierenden gesundheitlichen Schäden nehmen zu. Die Lebensbedingungen verschlechtern sich massiv.

Diese Entwicklungen sind nicht nur ein Angriff auf die Würde der Menschen und auf die, in jahrzehntelangen Auseinandersetzungen durchgesetzten Sozial- und Arbeitsstandards, sondern auch auf die demokratische und kulturelle Basis in unserem Land: Wenn Angst und die Herstellung von Unsicherheit ein zentrales Moment der unternehmerischen Strategie werden, fällt es den Menschen immer schwerer, auch gegen offensichtliches Unrecht und Rechtsverstöße aufzustehen oder für ihre Rechte und die ihrer Kollegen einzustehen. Aber genau das mutige Engagement für die eigenen Rechte und die der anderen, der Wille, die Lebens- und Arbeitsbedingungen möglichst vieler Menschen zu verbessern, der wütende Aufschrei gegen Unrecht ist das Fundament der Demokratie.

Es steht also viel auf dem Spiel. Deswegen müssen wir die Entwicklung der Arbeitsbedingungen und -belastungen genauer unter die Lupe nehmen, oder besser gesagt, den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit, unsicherer Beschäftigung, Einkommen, Arbeitszeit, Arbeitsbelastungen bis hin zur Lebenserwartung und den neuen Managementkonzepten und Rationalisierungsstrategien.